

Vorwort

In meiner über dreißigjährigen Tätigkeit als Musiklehrer an der Rudolf-Steiner-Schule in Berlin habe ich mich immer wieder mit der Rockmusik, den auditiven Medien sowie der elektronischen und synthetischen Musik beschäftigt und eine ganze Reihe von Vorträgen und Seminaren über diesen Themenkomplex gehalten, vor Eltern und Kollegen an verschiedenen Berliner Waldorfschulen, vor Erziehern, Eurythmiestudenten und vor Mitgliedern der Anthroposophischen Gesellschaft. Die genannten Themen waren auch Gegenstand des Musikunterrichts.

Diese kleine Schrift ist entstanden auf der Grundlage zweier Vorträge, die ich 1998 vor dem Kollegium meiner Schule gehalten habe. Die Überarbeitung führte zu einer Erweiterung und Vertiefung der Thematik. Die damaligen Ausführungen standen im Zusammenhang mit mehreren Konferenzen, in denen der Musikkonsum der Schüler Gegenstand der pädagogischen Betrachtungen war. Der unmittelbare Anlass war eine statistische Umfrage in den betreffenden Klassen von Seiten zweier jüngerer Fachkollegen. Das Ergebnis war insofern überraschend, als das sog. Musikhören sich als ein viel bedeutenderer Faktor im Leben der jungen Menschen herausstellte, als zunächst angenommen wurde, und das, obwohl ein regelmäßiger und qualitativ guter Unterricht in allen Klassen erteilt wurde und ein reges musikalisches Leben an der Schule herrschte. Selbst bei solchen Schülern, für die die sog. klassische Musik ein wichtiger Lebensinhalt war, die über beachtliche instrumentale Fähigkeiten verfügten und führend im Unterricht und in der Orchesterarbeit waren, spielte der übliche Musikkonsum immerhin auch eine gewisse Rolle.

Im Mittelpunkt dieser Untersuchung steht ein ganz bestimmtes Element der Rockmusik, nämlich die elektronische Klangerzeugung, die für diese Musikrichtung von zentraler Bedeutung ist. Da die auditiven Medien im engsten Zusammenhang damit stehen, werden sie mit einbezogen. Dabei hat es sich als unerlässlich erwiesen, die technischen Grundlagen wenigstens im Prinzip zu

erläutern, da sie für die Urteilsbildung unbedingt erforderlich sind.

Es gibt inzwischen eine fast unüberschaubare Fülle von Publikationen zur Rock- und Popmusik, das allermeiste in englischer Sprache. Dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit wird aber nur wenig gerecht, da die allermeisten Musikwissenschaftler starke Vorbehalte bezüglich der Beschäftigung mit der Populärmusik haben und diese oft sogar rigoros ablehnen. Für ein weiterführendes persönliches Studium und eine Sachorientierung empfehle ich die beiden ausgezeichneten Nachschlagewerke von Wicke/Ziegenrucker¹ und von Halbscheffel/Kneif,² die auch für mich wertvolle Hilfsmittel waren. Zu allen Fachbegriffen findet man dort instruktive Erläuterungen.

In meinen Ausführungen verwende ich ausschließlich den Begriff Rockmusik, obwohl manche Aussagen gleichermaßen auf die Popmusik zutreffen; eine deutliche Abgrenzung in der Verwendung der beiden Begriffe gibt es in der Literatur letztlich nicht. Die Verbindung der Bezeichnung mit Technomusik, wie sie besonders am Schluss der Schrift immer wieder gewählt wird, soll die Bedeutung der Elektronik für diese Musikrichtung unterstreichen.

Ein besonderes Anliegen meinerseits bestand darin, die Thematik auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners zu behandeln, und so nehmen die Zitate aus verschiedenen Vorträgen Rudolf Steiners einen breiten Raum ein. Außerdem war ich bemüht, die auf diesem Gebiet vorliegenden Publikationen anthroposophischer Autoren, soweit sie mir bekannt waren, mit einzubeziehen.³

Die Rockmusik wird heute fast immer als ein mehr oder weniger harmloses Vergnügen der Jugendlichen angesehen. Inzwischen ist sie aber auch längst zu einem anerkannten Faktor des kulturellen Lebens geworden, wie u. a. die vielen ausführlichen Kritiken von Rockkonzerten in den seriösen Tageszeitungen zeigen. Ein Bewusstsein für die Problematik der Rockmusik ist offensichtlich kaum vorhanden, und diese Tatsache bildete die Ver-

anlassung zur Entstehung dieser kleinen Schrift. Ich möchte aber darauf hinweisen, dass mir in der Auseinandersetzung mit der hier anstehenden Thematik alles Moralisieren und jede Art von Beeinflussung bezüglich des Umgangs mit der Rockmusik und den Medien sowie Intoleranz ebenso fern liegt wie die Intention, eine Stimmung von Kulturpessimismus zu verbreiten. Es geht mir ausschließlich darum, mit dieser Abhandlung einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung auf diesem Gebiete vorzulegen. Eine solche Zielsetzung halte ich für ein dringendes Gebot der Zeit.

Rockmusik: „Die größte musikalische Revolution aller Zeiten“

„Die Rockmusik ist die größte musikalische Revolution aller Zeiten.“ Formulierungen dieser Art begegnet man immer wieder in der einschlägigen Literatur. In der Tat hat sie in einem beispiellosen Siegeszug innerhalb von wenigen Jahren die ganze Welt erobert, so dass man mit einem gewissen Recht von einer „Rock-Weltmusik“ sprechen kann. Es war zunächst ausschließlich die junge Generation, die diese Musik mit allen Kräften ihrer Begeisterung aufgegriffen hat, und bis heute ist sie – ihrer eigenen Einschätzung nach – ein unvergleichlicher Ausdruck ihres Lebensempfindens.

In den Anfängen, d. h. in den ersten Jahren nach 1950, war die Rockmusik (den Begriff gibt es allerdings erst seit 1965) eine ausgesprochene Protestbewegung, mit der sich die Jugendlichen von der Generation ihrer Eltern mit ihren zum Teil fragwürdigen Moralvorstellungen und ihrem Streben nach materiellen Werten radikal absetzten und jede Form von Autorität und Bevormundung ablehnten. Die Musik, die sich stark an dem schwarzen Rhythm & Blues orientierte und von den Erwachsenen als Race Music geächtet wurde, wirkte schockierend auf sie. Gleichermassen provozierend waren die Texte sowie die Form der Darbietungen und des Tanzes, die von der Musik nicht zu trennen sind; Musik, Text und Darbietung bilden sozusagen eine Art von Einheit. In den Texten, die in den Anfängen zum Teil durchaus den Anforderungen einer echten, gehobenen Lyrik gerecht werden konnten, spiegelte sich das neue Lebensgefühl wider, aber auch ein Aufbegehren gegen Armut und Unterdrückung.⁴

Die Protesthaltung der Jugendlichen kam auch deutlich in der Art ihres Auftretens und in der Kleidung zum Ausdruck. Auch heute wird auf ein ganz bestimmtes Gehabe und ein entsprechendes Outfit – zu einem Discobesuch gehören auch die „richtigen Klamotten“ – größter Wert gelegt. Ein wichtiges Moment war auch die sexuelle Befreiung, der nun aufgrund der sog. Pille ä-

berlich nichts mehr im Wege stand. Sehr bald gehörte auch der Drogenkonsum als eine wichtige Begleiterscheinung zur Rockmusik. So bildete sie den Ausgangspunkt der sog. amerikanischen Subkultur, die sich rasch verbreitete und auch bald auf andere Industrienationen übergriff.

Die Grundhaltung des Protestes ist heute nur noch als eine Art von Relikt spürbar; viele Forderungen der damaligen Zeit sind inzwischen auch erfüllt und damit gegenstandslos geworden. Heute wird die Rockmusik von den Erwachsenen im allgemeinen zumindest toleriert; viele von ihnen sind ja selber mit ihr aufgewachsen, und für die meisten hat sie auch weiterhin eine mehr oder weniger große Bedeutung. So kann man also sagen, dass die Rockmusik in der heutigen Gesellschaft durchaus etabliert ist.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Rockmusik wie keine andere Erscheinung das Leben der jungen Generation von Grund auf verändert, ja revolutioniert hat; sie ist nicht nur zum Zentrum ihrer Freizeitbeschäftigung geworden, sondern für viele sogar zum Mittelpunkt ihres Lebens.

Ohne die Macht der Medien, ohne Rundfunk, Fernsehen und insbesondere die Tonträger, hätte diese musikalische Revolution keineswegs einen solchen Sieg erringen können. Auf Grund der technischen Mittel ist die Musik zu jeder Zeit, und dank der Erfindung des Walkmans inzwischen auch an jedem Ort abrufbar. So ist eine Vermarktung gigantischen Ausmaßes unzertrennlich mit ihr verbunden.⁵

Noch zu keiner Zeit hat die Menschheit auch nur annähernd so viel Musik gehört. Ob diese Tatsache aber der Musikalität förderlich war und ist, ist durchaus die Frage, die später noch zu behandeln sein wird. Eines steht aber fest: die Rockmusik hat die Kunstmusik stark ins Abseits gedrängt, und ein solches Phänomen gehört ebenfalls zu einer Revolution.

Das entscheidende Merkmal der Rockmusik ist die ungeheure Faszination, die von ihr ausgeht. In diesem Zusammenhang sei auf das seit mehreren Jahren stattfindende Mega-Techno-Ereignis der Love Parade hingewiesen, das immerhin zahlenmäßig – man schätzte die Teilnehmerzahl 1999 auf eine Million und im Jahre

2000 waren es noch weit mehr – sogar das gigantische Woodstock Festival von 1969 und das von Altamont im Jahre darauf weit übertroffen hat. Wovon geht nun diese enorme Faszination aus? Zur Beantwortung dieser Frage sei kurz ein Blick auf die Entstehung der Rockmusik geworfen.

Die Rockmusik entstand, wie bereits erwähnt, in den fünfziger Jahren des 20. Jahrhunderts, und zwar durch Nachahmung des schwarzen Rhythm & Blues von Seiten weißer Musiker. Das entscheidende Merkmal dieser Musik war ihre ausgesprochen ekstatische Wirkung, ein Element, das in der abendländischen Kunst- und Volksmusik in dem Maße völlig fremd war. Und dieses Moment ist es, das die Faszination auslöste. Da dem vitalen Lebensgefühl der Jugendlichen in unserer einseitig intellektuell ausgerichteten Zivilisation keine rechten Möglichkeiten geboten wurden, diese Seite ihres Daseins auszuleben, griffen sie das auf, was ihr aus der afroamerikanischen Musik entgegenkam.

Die ersten Ausprägungen der Rockmusik waren der Rockabilly und der Rock 'n' Roll. Es handelt sich dabei um eine Art von Kombination des afroamerikanischen Rhythm & Blues mit Elementen der Country- und Western¹⁰⁰

Musik, der Volksmusik der weißen Siedler. Im Laufe ihrer fünfzigjährigen Geschichte hat sich die Rockmusik als enorm wandlungsfähig erwiesen und auch im weiteren Elemente der verschiedenartigsten Strömungen und Musikkulturen adaptiert und eine Vielzahl von Formen entwickelt. Das ekstatisch-rauschhafte Element ist aber als Wesenszug stets erhalten geblieben, und dieses ist, wie gesagt, ein Erbe der afroamerikanischen Musik, die im Wesentlichen ihre Wurzeln in der afrikanischen Musikkultur hat, wenn diese auch kein einheitliches Gepräge aufweist. In den Voodoo-Festen, wie sie auch heute noch gefeiert werden, haben wir geradezu ein exemplarisches Beispiel für den ekstatischen Charakter der afroamerikanischen Musik.

Da die Rockmusik nicht nur eine Musik zum Hören, sondern primär zum Tanzen ist, ist es nur allzu verständlich, dass dem Rhythmus eine besondere Bedeutung zukommt. Aber auch in dieser Hinsicht vollzieht sich eine Art von Umsturz, und zwar

nicht nur insofern, als der gerade Takt (2/4, 4/4) die anderen Taktarten nahezu vollständig verdrängt. Der Rhythmus wird vielmehr zum alles beherrschenden Element, das die Melodik – trotz der Tatsache, dass weitaus die meisten Kompositionen Songs sind – und die Harmonik in ihrer Ausgestaltung stark zurückdrängt.⁶

Melodie, Harmonie und Rhythmus stellen in der abendländischen Musik die primären musikalischen Elemente dar, die ihre Entsprechungen in der menschlichen Organisation haben und zu tiefst in ihr begründet sind. Die Melodie entspricht dem oberen Menschen, die Harmonik dem mittleren und der Rhythmus dem unteren, dem Gliedmaßen- und Stoffwechsellmensen. Das harmonische Ineinanderspielen des dreiegliederten Menschen gerät nun ins Wanken. Durch die starke Überbetonung des Rhythmus findet nämlich eine Verschiebung zugunsten des unteren Menschen statt. Diese Tatsache ist ebenfalls auf den Ursprung der Rockmusik in der afroamerikanischen Musik zurückzuführen, die ausgesprochen rhythmusbetont ist.

In der abendländischen Musik ist das Element des Rhythmus nur wenig entwickelt worden, und schon sehr bald, als auf Grund der Differenzierung der Mehrstimmigkeit eine Notation erforderlich wurde, rational geformt worden (Modalnotation). Erst in der Musik des 20. Jahrhunderts – auch unter dem starken Einfluss außereuropäischer Musikkulturen – ist es zu einer wesentlich differenzierteren Entfaltung des Rhythmus gekommen, u. a. bei Strawinsky und Messiaen, um nur zwei wichtige Vertreter zu nennen.⁷

In der Rockmusik macht sich nun eine ganz andere Rhythmusauffassung, als sie in unserer Musikkultur üblich ist, geltend. Die einzelnen Zählzeiten des Taktes, die in der sog. klassischen Musik eine ganz unterschiedliche Qualität haben (Betonung im 4/4 Takt auf 1 und 3, wobei die 1 ein stärkeres Gewicht hat), werden nun gleichgewichtig akzentuiert. So folgt in unerbittlicher Strenge Schlag auf Schlag (engl. beat = Schlag), und an die Stelle eines lebendigen Pulsierens tritt eine maschinenartige Motorik. Dieses Taktprinzip ergreift nun in starkem Maße die Glied-

maßenorganisation des Menschen, und infolgedessen werden die einzelnen Taktschläge fast immer durch ein Treten bzw. Stampfen mit dem Fuß oder einer entsprechenden Bewegung mit dem ganzen Körper begleitet, nicht nur auf Seiten der Musiker, sondern auch des Publikums. Die Rockmusik ist also eine stark körperbetonte Musik. Insofern ist sie durchaus verwandt mit der preußischen Militärmusik, bei der aber durch das Schreiten eine unterschiedliche Gewichtung der Taktzeiten entsteht.

Die weitere Entwicklung der Rockmusik läuft nun darauf hinaus, dass das Taktprinzip sozusagen auf die Spitze getrieben wird und schließlich nicht mehr vom Menschen, sondern von einer Maschine, der Rhythmus-Box und in der Technomusik vom Drum-Computer, mit äußerster Präzision ausgeführt wird, wodurch eine totale Erstarrung des im Grunde lebendigen Takt-Rhythmus-Wesens eintritt. Damit berühren wir bereits das Thema der Elektronik.

Diesem Prinzip der Erstarrung wird das Prinzip der Auflösung entgegengestellt; der gleichmäßig-mechanischen Betonung der einzelnen Taktzeiten, dem sog. on-beat, wirken nun in einer zweiten Schicht off-beat und (seltener) after-beat, d. h. die Vornahme bzw. die Verzögerung der Betonung, entgegen, die aber nicht mit unseren Synkopen zu verwechseln sind. Durch das Ineinanderspielen dieser beiden gegensätzlichen Faktoren entsteht der sog. Drive (engl. = Treiben, Energie, Schwung).

Das entscheidende Element der Rockmusik ist aber die Elektronik. Von Anfang an war sie aufs Engste mit ihr verbunden, denn die elektrisch verstärkte Gitarre gehörte zum Urinstrumentarium der Rockmusik, und die ganze Entwicklung ist maßgeblich von dieser Seite aus bestimmt worden. Dass es zu der weltweiten Verbreitung ohne die elektronischen Medien nicht gekommen wäre, sei hier nur am Rande vermerkt.

Zur Rockmusik gehört unabdingbar eine entsprechende Lautstärke, die nur durch den Einsatz elektronischer Verstärkung zu erzielen ist. Erst unter dieser Bedingung vermag sie ihre volle Wirkung zu entfalten. Bei den großen Rockkonzerten und der

Love Parade, aber auch an bestimmten Stellen in den Discos überschreitet die Lautstärke sogar die Schmerzgrenze, was zu einer starken nervlichen Belastung und sogar zu irreversiblen Gehörschäden führen kann. Die Ohrenärzte sprechen diesbezüglich bereits von einem neuen Krankheitsbild.

Die Möglichkeiten der Elektronik sind damit aber noch keineswegs erschöpft, denn ihr eigentliches Element besteht in der Erzeugung einer schier unbegrenzten Fülle verschiedenartigster Klangfarben. So entsteht eine neue Klangwelt mit einem ausgesprochen magischen Charakter, und der sog. Sound wird zum unverwechselbaren Markenzeichen der verschiedenen Bands. Damit rückt die Klangfarbe auf in den Bereich der primären musikalischen Parameter. Die musikalische Revolution im tiefsten Sinne ihrer Bedeutung besteht aber darin, dass sich durch die Einbeziehung der Elektronik das Wesen der Musik von Grund auf verändert, wie in den weiteren Ausführungen zu zeigen sein wird.